



An der Nidderbrücke zur Altstadt in Ortenberg verknüpfen sich die Elemente Natur, Wasser und Geschichte des Konzepts der interkommunalen Landesgartenschau.

Foto: Potengowski

Entwicklungsschub für die Region

Auftakt für Machbarkeitsstudie zu interkommunaler Landesgartenschau in Ortenberg / Bürger sollen in Planungen eingebunden werden / Senner: In jedem Fall ein Gewinn

Von Oliver Potengowski

REGION. Mit Planstatt Senner haben die Kommunen im Verein Oberhessen, die sich für eine gemeinsame Landesgartenschau bewerben, ein ebenso erfahrenes wie renommiertes Büro ausgewählt. Inhaber Johann Senner verweist auf eine ganze Reihe auch interkommunaler Bewerbungen für Gartenschauen, an denen er und seine Mitarbeiter beteiligt gewesen sind. Die gemeinsame Auftaktveranstaltung mit Planstatt Senner zur Vorbereitung der Machbarkeitsstudie in Ortenberg strahlt dann auch eine positive Aufbruchstimmung der Region aus.

„Wir gehen natürlich davon aus, dass wir die Landesgartenschau bekommen“, ist Henrike Strauch, Büdingens Erste Stadträtin und Vorsitzende des Vereins Oberhessen, überzeugt. Auch die sehr konkreten Vorstellungen, wie die Studie und die Bewerbung zusammen mit den Bürgern trotz der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie erarbeitet werden sollen, zeigt, dass die beteiligten Kommunen an das Projekt und seinen Erfolg glauben.

Dabei haben sie mit Planstatt Senner offenbar das passende Büro gefunden. Es hat vergangenes Jahr auch die Landesgartenschau im interkommunalen Remstal und die Bundesgartenschau in Heilbronn begleitet. „Gartenschauen sind so ein bisschen ein Spezialgebiet von uns“, wundert sich Senner selbst ein wenig. Nicht alle Bewerbungen seien erfolgreich gewesen. Der Planer betont aber, dass schon allein der Bewerbungsprozess an sich ein Gewinn sei, weil dabei ein Entwicklungskonzept für die beteiligten Kommunen entsteht, das unabhängig vom Ziel Landesgartenschau positive Wirkung entfaltet.

„Gartenschauen sind keine Blumenschauen“, räumt Senner mit einem alten Image der Veranstaltungen auf. Es gehe vielmehr darum, eine Entwicklung in

der Region anzustoßen. Er betont, „dass die Gartenschau kein Strohfeuer ist, und hinterher ist wieder alles wie zuvor“. Dies müsse man auch mit der Bewerbung kommunizieren. „Die Landesherren müssen erkennen, dass es nicht um ein Paar Pille-Palle-Parkbänke oder Fahrradständer geht“, verdeutlicht Senner. „Die Region muss es krachen lassen.“ Er empfiehlt: „Groß denken, klein wird es von allein.“

Damit meint Senner jedoch nicht neue Bauprojekte. Vielmehr gehe es darum, bestehende Potenziale zu nutzen und auszubauen. „Wir versuchen, Glänzendes noch glänzender zu machen und Missstände aufzudecken.“ Mit der Bewerbung für die Landesgartenschau sollen auch die Lebensverhältnisse in der Region verbessert werden. „Wir machen das für uns, nicht für die Besucher aus Frankfurt“, stellt Ranstadts Bürgermeisterin Cäcilia Reichert-Dietzel klar.

Wie Klaus Karger, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Wetterau, weist auch Senner darauf hin, dass mit dem Zuschlag, eine Landesgartenschau auszurichten, die Region auch bei vielen anderen Förderprogrammen und Maßnahmen höhere Priorität bekomme. Immer wieder kommt er auf den öffentlichen Nahverkehr und die Bahnverbindungen zu sprechen.

„Es gibt Gott sei Dank noch eine intakte Bahnstrecke, das Problem sind eher die Orte, wo man ankommt“, analysiert Senner. Bahnhöfe waren früher der Ort, wo Kaiser und Könige angekommen sind.“ Damals seien sie prachtvoll gewesen, heute strahlten sie eher eine gegenläufige Atmosphäre aus. Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer pflichtet ihm bei, als er sein Lieblingsprojekt für die Landesgartenschau beschreibt. Neben der Elektrifizierung der Bahnstrecke nach Frankfurt müssten die Bahnhöfe sauberer werden. „Die Leute steigen in Frankfurt am Hauptbahnhof in den

Zug und bei uns in Stockheim steigen sie in Pfützen aus. Das ist kein Empfang.“

Wer sich die Referenzen von Planstatt Senner anschaut, stößt immer wieder als zentrales Element der Gestaltung auf Wasserläufe und -flächen. Hier zeigt sich sicherlich auch die Wirkung des „schwäbischen Meeres“, Bodensee, an dem Senner mit seinem Büro in Überlingen beheimatet ist. Mit spürbarem Bedauern berichtet er von seinem Konzept für eine internationale Gartenschau, an der die Anrainerstaaten des Sees, Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechten-

„Wir gehen natürlich davon aus, dass wir die Landesgartenschau bekommen.“

Henrike Strauch, Vorsitzende des Vereins Oberhessen

stein beteiligt sein sollten. Eine neue S-Bahn-Linie hätte die vier Staaten verbinden sollen. Leider sei das Projekt gestorben, nachdem es ein anderes Büro übernommen habe.

Auch bei den ersten Konzeptideen für die interkommunale Landesgartenschau in Oberhessen spielt Wasser neben Geologie, Natur und Geschichte eine zentrale Rolle. Die Region sei einerseits durch

die Wasserläufe Nidda, Nidder und Seemebach aus dem Vogelsberg strukturiert. Daneben ist den beteiligten Kommunen auch wichtig, den Wert des Wassers für den Menschen und die Natur sowie Folgen einer übermäßigen Grundwasserausbeutung darzustellen.

Dass die Bürger bei der Entwicklung von Ideen und Konzept für die Landesgartenschau eingebunden werden, ist für die beteiligten Kommunalpolitiker genauso selbstverständlich wie für Senner. „Keiner darf das Gefühl haben, dass da ein paar Verrückte vom Bodensee der Region eine Gartenschau überstülpen wollen.“ Krätschmer erinnert sich noch gut an den Unmut unter den Bürgern, als die Planungen für die Keltenwelt am Glauberg diskutiert wurden: „Jetzt' komme däi Fremde un nemme uns de Bersch weg.“

Deshalb soll trotz der Beschränkungen wegen der Corona-Pandemie eine umfassende Beteiligung der Bürger organisiert werden. Dazu sollen Vorschläge über Postkarten im Rathaus eingereicht werden können. Bei Spaziergängen oder auch Radtouren will man Ideen entwickeln. Ortenbergs Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring, die schon vor Jahren erstmals die Idee einer interkommunalen Gartenschau der Region hatte, schlägt vor, Bürger und Initiativen, die schon konkrete Projekte haben, gezielt einzuladen.

Florian Herrmann, der die Bewerbung für die Landesgartenschau Oberhessen bei der Wirtschaftsförderung koordiniert, sorgt sich, dass eine zu große Zahl an Vorschlägen auch zu Frustrationen bei den Bürgern führen kann, deren Ideen nicht umgesetzt werden. „Je mehr, desto besser“, erklärt allerdings Senner. Die Ideen würden konsequent nach der Anzahl der Nennungen in das Konzept der Gartenschau aufgenommen. „Das ist wichtig, dass man den Leuten sagt, das ist ein Riesenprozess, das hört 2027

nicht auf, das geht weiter“, erläutert er. „Dann ist auch das Frustpotenzial nicht da, dann ist da Euphorie.“

Dieser Artikel bildet den Auftakt für eine Reihe von Beiträgen, die verschiedene Aspekte (siehe unten) für eine Landesgartenschau beleuchtet.



Landesgartenschau in Oberhessen

Der Wasserkreislauf | Von Bächen, Flüssen, Seen und Auen und der Frage nach der Zukunft des Wassers

Die Architektur | Von Fachwerk über Residenzen bis zu historischen Ortskernen

Die Gärten | Vom Kleinod hinterm Haus, kommunalen Anlagen und Parks und Kirchengärten

Produkte der Natur | Von Landfrauen, Imkern, Obst- und Gartenbauvereinen, Streuobstwiesen und der Apfelweinroute

Für Kinder und Familien | Vom Grünen Klassenzimmer, von Spielräumen und Lehrpfaden bis zum Kinderbauernhof

Die Kirche | Familienangebote, die Weidenkirche, der „Garten Eden“, Kunst, Musik und Spiritualität

Jahrzehnte im Einsatz für Mitmenschen

Zweckverband Diakoniestation Hoher Vogelsberg ehrt langjährige Mitarbeiter / Vorstandsvorsitzender lobt „das Rückgrat der Station“

SCHOTTEN (sw). „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das Rückgrat der Station.“ Wolfgang Keller, Vorstandsvorsitzender des Zweckverbands Diakoniestation Hoher Vogelsberg, verdeutlichte anlässlich der Ehrung langjähriger Mitarbeiter den hohen Stellenwert, den das Team der kirchlichen Einrichtung genießt. „Die Pläne, die wir im Vorstand fassen, müssen in der täglichen Arbeit konkret mit den Menschen umgesetzt werden.“

Alt sein und Pflegebedürftigkeit seien Teil des Lebens. „Das gehört dazu“, so Keller. Neun Jubilare ehrte der Vorstand der Diakonie im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Schotten. Die Station besteht seit mehr als 40 Jahren. Vor rund 25 Jahren wurden die früher selbstständigen Einrichtungen in



Eingerahmt vom Vorsitzenden des Zweckverbands der Diakoniestation, Wolfgang Keller (l.), und dem geschäftsführenden Pflegedienstleiter Christian Schick, zeigt das Foto die Dienstjubilare mit weiteren Vertretern des Vorstandes. Foto: Weil

Schotten und Grebenhain vereinigt. Neben diesen beiden Gemeinden werden heute noch Pflegebedürftige in Ulrichstein, Lautertal, Herbstein und Freiensteinau versorgt. Insgesamt stehen knapp 80 Mitarbei-

ter für die rund 275 Patienten zur Verfügung.

Eine besonders verantwortliche Position und Aufgabe in der Diakoniestation nimmt Christian Schick ein. Nach dem Eintritt vor

30 Jahren übernahm er 1992 die Pflegedienstleitung in der Diakoniestation Schotten und 1998 auch in der Diakoniestation Hoher Vogelsberg. Seit 2011 bekleidet er zusätzlich das Amt des Geschäftsführers.

Seit 20 Jahren ist Diplom-Pflegewirtin und Familienpflegerin Rita Maier aus Grebenhain für die Station tätig. Zu ihrem Aufgabengebiet gehören auch Freiensteinau, Lautertal und Herbstein. Arzthelferin Barbara Frank kümmert sich in Lautertal und Ulrichstein um die Patienten der Station. Im Büro Schotten der Diakoniestation kümmert sich Ingrid Wohlgefahr-Hruschka um die Belange der Verwaltung. Seit zehn Jahren gehört Krankenpfleger Jörg Ackermann (Grebenhain/Freiensteinau) zum Team. Ebenso Altenpflegerin Diana Puchtinger (Schotten) und Diplom-Sozialarbeiterin Anke Schulz (Birstein). Nicht an der Ehrung teilnehmen konnten Christine Wahl (Hopfmansfeld/Pflegegebiet Freiensteinau) und Kerstin Möller (Herbstein).